Die „Poesie der Sinne“ in allen Facetten

Regina Leitner und Aaron Wälchi begeistern mit einem musikalischen Abend zum Thema Liebe.

Von Jürgen Scharf



Dem Thema Liebe widmeten sich Regina Leitner und Aaron Wälchli auch mal mit Humor. Foto: Jürgen Scharf

GRENZACH-WYHLEN. Es ist schwer, die Liebe zu definieren. Bei einem Abend über dieses Thema kamen Regina Leitner und Aaron Wälchi im voll besetzten Haus der Begegnung diesem Phänomen nahe. In ihrem neuen musikalischen Programm „What the World Needs Now“, einem szenisch-dialogischen Abend über die schönste Sache der Welt, gelingt den beiden dieses Kunststück.

„Es ist, was es ist, sagt die Liebe“. Mit dieser Zeile aus einem Gedicht von Erich Fried beginnt das Programm bei abgedunkelter Bühne (Licht: Tom Müller). Leitner beleuchtet die Szene mit einer Taschenlampe, während Wälchli sanft die Schlägel auf sein säuselndes Schlaginstrument sausen lässt. Dieses Intro ist schon so etwas wie die Zusammenfassung des ganzen Abends.

Dann ergibt sich ein reizendes Liebesgeplänkel, mal als Monolog von ihr, mal im Dialog, immer in musikalisch-literarischer Kombination. Regina Leitner, bekannt als Musikkabarettistin, ist ganz die singende Schauspielerin. In dem neuen Programm setzt sie als Regisseurin zur Hälfte in Liebesliedern von Wälchli, zur anderen Hälfte in bekannten Popsongs, die große Bandbreite des Themas Liebe um.

Den Traumpartner suchen

Da geht es um den perfekten Mann, um was sonst, den Traummann, in einem anderen Sketch um Partnerbörse und Dates, die immer nach dem gleichen Spiel ablaufen. Die Frau macht sich zurecht, schminkt sich, setzt eine Perücke auf, man trifft sich mit Erkennungszeichen Rose und stellt enttäuscht fest: „Du auch hier!“ Immer wieder das gleiche Spiel.

Zuerst sehen die beiden in ihrer weißen Kluft mit Hosen und T-Shirts aus wie zwei Therapeuten, die die Liebe therapieren. Schön sind die Rezitationen zu Marimba-Begleitung, in der Leitner denselben Text mit schmatzenden Küssen in drei Versionen zum Vergleich anbietet.

Ein kongeniales Duo

In der ersten Fassung himmelt sie ihn an wie Gretchen den Faust, in der zweiten gibt sie sich verführerisch mit französischem Akzent, in der dritten ist sie hysterisch-ablehnend. Das muss man gesehen und gehört haben. Das war der absolute Hit, die Nummer, die sich am meisten einprägte. Hier gelang das Experiment bestens, das gleiche Gedicht in drei Hörräumen vorzustellen und aufzuzeigen, wie sich doch ein Text unter verschiedenen Umständen verändern kann.

Männer, Ehe, Selbstliebe, Liebe zur Natur: Um das alles drehten sich die Texte an diesem poetischen Abend. Denn wie sagte schon Balzac: „Liebe ist die Poesie der Sinne“. Sie ist auch ein Rettungsmittel, der Kitt in der Ehe, wenn die einzige Gemeinsamkeit noch Einsamkeit zu zweit ist. Da passte auch der alte Loriot-Sketch dazu: „Wie findest du mein neues Kleid?“. Traurig, wenn die Liebe zerbricht und die Frau am Tisch sinniert: „Wir waren ein Herz und eine Seele“. Schöner ist natürlich die Situation, wenn sie einen Brief öffnet und ihm am Handy zuflüstert: „I love you“.

Zu der schönen Liebeslyrik, unter anderem auch von Bertolt Brecht, gab es bei diesem Singer-Songwriter-Abend vor allem viele englische Liebeslieder und das schwyzerdütsche „Ewigi Liäbi“, einer der seltneren romantischen Songs in diesem Programm, authentisch gesungen von dem Barden Wälchli.

Eine der schönsten Nummern ist die „O Sole Mio“-Parodie hinter Masken von Pavarotti bis Elvis. Auch Johnny Cash ist dabei in einem Song mit Mundharmonika. Spätestens da merkt man als Zuschauer: Die beiden passen gut zusammen, ergänzen sich harmonisch als Bühnenduo. Und man kann ihnen nur zustimmen, wenn sie singen: „Was die Welt heute braucht, ist Liebe.“

Der Abend endet so, wie er begonnen hat: Licht aus, Spot an, hymnische Marimbaklängen zu einer tiefsinnigen Definition der Liebe.